



Die Sterbezwiebel

Als ich an einem schwülen Samstag im August so durch die Gemüseabteilung des Discounters meines Vertrauens schlenderte, entdeckte ich zwischen Knoblauch und Kartoffeln eine mir bis dato gänzlich unbekannte Zwiebelsorte. „Na sowas“, murmelte ich, und suchte nach einer Erklärung, welche glücklicherweise nicht lang auf sich warten ließ.

Das Schildchen zur Kennzeichnung las sich vielversprechend:

„Sterbezwiebel“

~ **Beschert einen schönen Tod** ~

Herkunft: unbekannt
(kühl und trocken lagern)

Das Netz (1,5 Kg) kostete 1,49 Euro. „Netz?“, dachte ich, „Wieso gibt's die nicht einzeln?“ Egal. Statt nun händeringend nach einem „freundlichen Mitarbeiter“ Ausschau zu halten, bei dem man sich erkundigen könne, was es mit dieser ominösen Sterbezwiebel auf sich habe (und ob die jetzt zum Dauersortiment gehöre oder bloß Aktionsware sei), zog ich es vor, doch lieber selbst die Initiative zu ergreifen.

Unauffällig riss ich ein etwa sterbezwiebelgroßes Loch ins Netz und nahm eine von ihnen heraus. Es folgte eine eingehende Untersuchung. In Form, Größe und Gewicht war sie von der gemeinen Speisezwiebel nicht zu unterscheiden. Auch roch sie nicht unzwiebelig. Auf einen Geschmackstest verzichtete ich aus vielfältigen Gründen. Dann strich ich mit meinen Fingern vorsichtig über die Schale und siehe da: eine leichte, kaum spürbare Vertiefung. „Ha!“, dachte ich, „Ich Teufelskerl!“ In ihr schien sich eine Art stecknadelkopfgroßer Druckknopf zu befinden. „Druckknopf, wie?“, sagte ich zu mir und ... drückte den Knopf.

Kaum hörbar begann eine mir merkwürdig vertraute Melodie zu spielen. Ich schaute mich um (niemand in Sichtweite) und hielt die Zwiebel ganz nah an mein Ohr. „But you can say, baby“, nusichelte ich leise zur Melodie, „Baby can I hold you tonight“ Boyzone. Woher ich das wusste? Irrelevant.

Nun hätte ich ja noch verstanden, etwa – passend zum Thema – Chopins „Marche funèbre“ aus der Zwiebel spielen zu hören. Auch denkbar: was Zynisches wie Monty Pythons „Always Look on the Bright Side of Life“. Meinetwegen einen Kultsong aus den Achtzigern. „I bless the rains down in Aaaafricaaaaa!“ Sowas geht immer. Doch Boyzone waren da einfach nur unpassend und belanglos. Keine Ahnung.

Aber zurück zur Sache. Zwar hatte ich nicht vor, in nächster Zeit aus diesem Leben zu scheiden, doch einerseits besitze ich einen ausgeprägten Hang zum Kuriosen und andererseits fand ich den Preis völlig in Ordnung. Außerdem mag man ja für alle Eventualitäten gewappnet sein, nicht wahr? Also rein in den Einkaufswagen, ab zur Kasse, bezahlen, einpacken, ins Auto und schnell nachhaus.

Zu Hause angekommen, legte ich die Einkäufe auf dem Küchentisch ab und schmiss meinen Rechner an. Ich war ja schon neugierig, was genau ich da erbeutet hatte. „Top oder Flop?“ – das war jetzt die Frage. Ich googelte. Einen Wikipedia-Eintrag gab es nicht, dafür fand besagte Sterbezwiebel in einer Handvoll dieser Wer-weiß-was-und-wie-viele-wissens-besser-Klugscheißer-Foren Erwähnung. So postete ein „leon2002“ beispielsweise:

„hey leutz hab die sterbezweibl von der ihralle labbat ma aubropirt undd mus sargen geile scheise hat echt funcktoniert!!!!!!1“



Die Sterbezwiebel

„Geile Scheiße“, nickte ich nachdenklich, „Gibt’s im Jenseits jetzt schon Internet? Und zu welchen Konditionen? Ob sich ein Wechsel lohnt?“ Kurz überlegte ich, mich mit meinen Fragen an leon2002 zu wenden, entschied mich dann aber dagegen.

Tatsächlich stieß ich bei meiner Recherche auf keinen einzigen *glaubhaften* Erfahrungsbericht, was ich – aus naheliegenden Gründen – als gutes Zeichen wertete. Sicher fanden sich viele Fragen zum Produkt – einzig die Antworten blieben aus. Zweifellos: auch das sprach für die Zwiebel. Ein siegessicheres Lächeln legte sich auf meine Lippen. Stolz ballte ich die Faust. Ich war mir sicher: es funktioniert!

Zurück in der Küche, steckte ich besagtes Netz in die Plastiktüte des Discounters meines Vertrauens, verknotete die Henkel, übermalte mit meinem tiefschwarzen (Alpha-)Edding 850 (Dickster von allen) das knallbunte Logo mit einem riesigen, gut gelaunten Totenkopf und verstaute das Ganze schließlich neben dem Zwiebelkorb in meinem Vorratskeller.

So weit, so gut.

Wie es das Schicksal wohl für lustig befand, verließ mich ein Dreivierteljahr später meine langjährige Frau Inge dergestalt, dass sie mit meinem nicht minder langjährigen Chef Arne, der gleichzeitig mein bester-, ja mehr noch mein *einzig*er Kumpel war, buchstäblich über Nacht in meinem heißgeliebten und wirklich top gepflegten Toyota Corolla (Bj. 97) durchbrannte.

Kurzum: Ich hatte alles verloren. Über Nacht. Meine Frau. Meinen Job. Mein Auto. Meinen gesamten Freundes- und Bekanntenkreis. Ich wurde zum verdammten Klischee. Über Nacht. Na gut, was ich noch hatte, war unser gem... einsames Haus. Und mein 1,5Kg-Netz Sterbezwiebeln, was mir dummerweise erst fünf Wochen danach wie Schuppen von den Augen fiel.

Ich also aus dem Bett, durch den Müll, in den Keller, zu der Tüte mit dem Netz drin, aufgeknotet, hineingegriffen, Sterbezwiebel eingesteckt und per Slalomschritt zurück ins Bett. Unnötig zu erwähnen war die Zwiebel komplett verfault und stank bestialisch. Ebenso unnötig zu erwähnen war mir das zu dem Zeitpunkt herzlich einerlei. Auch Boyzone hatten schon bessere Zeiten erlebt. Ihr einstiger Nummer-zwei-Hit klang jetzt wie das „Jingle Bells“ aus einer dieser Weihnachtskarten mit Musik, nachdem man aus Spaß ein paar Mal mit der flachen Hand kräftig draufgeschlagen hatte. Also total kaputt. Aber irgendwie auch verdammt cool. Wie auch immer. Ich beschloss, die Zwiebel einfach direkt, roh und mit Schale aufzuessen. Ein billiger Chianti vom Discounter meines Vertrauens half dabei, sie runterzuspülen. Ich wartete. Wartete aufs Sterben. Den versprochenen schönen Tod.

Zugegeben, ich kam mir ein bisschen so vor wie bei „Ich bin ein Star - holt mich hier raus“, mit dem Unterschied, dass ich kein Star, sondern ein Wurm war und mit „hier“ kaum der australische Dschungel als mehr mein wurmhafte Leben gemeint sein musste. Jedenfalls wartete ich geduldig.

Erst geschah nichts, dann ... auch nichts. Später war noch immer nichts geschehen und ich hatte das Warten langsam satt. Doch plötzlich, da bekam ich fürchterliche Magenkrämpfe. „Ein Witz?“, dachte ich und hätte, wenn es die Schmerzen zugelassen hätten, laut gelacht. „Diese Schmerzen ...“, dachte ich folgerichtig, „Uhhhh!“ Ich wollte nur noch sterben. Egal wie. Doch statt mir einen *schönen Tod* zu bescheren, bescherte mir diese verkackte Sterbezwiebel ein *noch unschöneres Leben*.

„Discounter meines Vertrauens ...“, fluchte ich, „So eine Scheiße!“, und fieberte – inzwischen auf dem Klo einquartiert – derselben entgegen.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!